

Verbundkatalog Kalliope

Karl Kraus.

Mann, Klaus

Küsnacht, 1933-12-06

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Karl Kraus.

Wir haben uns im Laufe dieses Jahres an alle Arten von
Übersetzungen und, besonders, Entwürfen gewöhnt, die
uns bisher bestritten haben, auf die wir uns nicht ganz
zu überwindenden Vorurteilen gewöhnt hatten. Zu den
erschütternden Schicksalen der das Jahr überall zu-
trifft oder abklingende Geist uns befiel, gehört jener,
der der große Polonier, moralische Pamphletist und Dichter
Karl Kraus uns befiel. Mit der neuen ungeliebten problematischen
und einem faszinierenden Gehalt und Wirklichkeit war die
viandwegweisen, kaum geht und hier nicht der Ost und der
Stunde sein; er hat uns oft begreift und oft abgelehnt.
Aber Zweifel steht, dass er sich nicht mehr als
als einer der kämpferischen und aktiven Kulturkritiker
bewährt hat; man nennt ihn „das stehende Gewissen seiner
Zeit“, und wirklich hatte er die ätzende Unverwundbarkeit
nicht eines Denkers, sondern eines Prinzipien. Wie findet
ihn man diese kritische Stunde, die empörende und
^{aufwühlende}
~~unerschütterliche~~, die das Jahrhundert selbst hat? Sie
findet ihn höchst ermüdet; erträgt von Ekel; spürt
bei der Enttäuschung. Wie aus Krawatten Spott hört er man
das neue Heft des „Fackel“ verkünden, auch das seine
Anhänger mit Plonken wachen – und da sind er sind
ganz ohne Seiten. Die ersten der enthaltenen einen
Riese, gesagten – bittet Gedächtnis auf den Freund Adolf

Loos. Auf der linken Seite stehen diese Zeichen, die wir
als ein Dokument der verfallenden Niederlage betrachten müssen:

In dieser "bestürzten" Abkündigung von, die so lange, ständ-
gehalten hatte, ist der schrecklichste Satz, in dem ~~schrecklichste~~
Feind ^{aller} mosaischen Versöhnung mit und niemandem
müde gewordenen Bewegung und noch festhalten mag:
"Nacht ist einster" - die zukunftsquidete und letzten
falsche aller Wahrheiten. Der quadenkornen Kritiker ^{ist}
Acht von einem Schlangens ^{plötzlich} ist das ganz Wien, und
es ist in einem Monat Arab. Wie das eine fragende
Veränderung! Und welches Symptom! Der Geist der Kritik
kommt immer Feinden gegen, in jeder Selbstmord, in
seiner Pöbeln ihn noch verurteilt haben. Es lacht noch
einmal, winkt ab, wendet sich, schweigt. Wie bleiben
geirrt. Es ist wieder eine wenige, die das eine
fragen wird. Wieder eine mehrte nicht mehr. Wie dürfen
nicht können und wissen, denn das hat lange
geblüht. Nicht machen wir, wie es eine eine immer
dunkler wird. Es wird gleich ganz dunkel sein, wenn
wir alles der Fackel nicht wieder aufheben, die diesen
verfallenden Händen zutritt.

Glom!

Kleine Letzt

KARL KRAUS

Wir haben uns in der letzten Zeit an alle Arten von Ueberraschungen und Enttäuschungen gewöhnt, die solche uns bereitet haben, auf die wir ein vielleicht gar zu überschwängliches Vertrauen gesetzt hatten. Zu den erschütterndsten Schauspielen, die der fast überall versagende und abdankende Geist uns bietet, gehört jenes, dass der grosse Polemiker, moralische Pamphletist und kritische Dichter Karl Kraus uns bietet. Mit seiner ungeheuer problematischen und immer fascinierenden Gestalt und Wirksamkeit uns auseinanderzusetzen, kann jetzt und hier Ort und Stunde nicht sein. Er hat uns oft begeistert und oft abgestossen. Ausser allem Zweifel steht, dass er sich durch mehrere Jahrzehnte als einer der kämpferischsten und aktivsten Kulturkritiker bewährt hat. Man hat ihn "das schlechte Gewissen seiner Zeit" genannt, und wirklich hatte er die ätzende Unerbittlichkeit nicht eines Menschen, sondern eines Prinzips. Wie findet ihn nun diese historische Stunde, die empörendste und erregendste, die das Jahrhundert erlebt hat? Sie findet ihn tödlich ermüdet, gelähmt von Ekel, sprachlos vor Entsetzen. Wie zum trauervollen Spott lässt er endlich das neue Heft seiner Zeitschrift, der "Fackel", erscheinen, auf das seine Anhänger seit Monaten warten - und da sind es vier ganz kleine Seiten. Die ersten drei enthalten eine kurze, getragen-bittere Grabrede auf den Freund Adolf Loos, ~~ein Architekten~~. Auf der vierten Seite stehen diese Zeilen, die wir als ein Dokument der erschütternden Niederlage zitieren müssen:

es 7 "Man frage nicht, was all die Zeit ich machte.
Ich bleibe stumm;
und sage nicht, warum.
Und Stille gibt, da die Erde krachte.
Kein Wort, das traf;
man spricht nur aus dem Schlaf.
Und träumt von einer Sonne, welche lachte.
Es geht vorbei;
nachher war's einerlei.
Das Wort entschlief, als jene Welt erwachte."

In dieser bestürzenden Abdankung empfinde ich als den schrecklichsten Satz ^{gegen} ~~den~~, wo der wachsamste Feind aller moralischen Verrottung nur noch mit einer unendlich müdgewordenen Handbewegung feststellen mag: "Nachher war's einerlei - ", diese entmutigendste und letztlich falscheste aller Wahrheiten. Der gnadenlose Kritiker jeder Art von wiener Schlamperei ist da plötzlich ganz Wiener, und so ist er schon beinah Asiat. Was für eine tragische Veränderung! Und welches Symptom! Der Geist der Kritik, einst angriffslustig, kommt nun seinen Feinden zuvor: er begeht Selbstmord, ehe die Mörder ihn noch erreicht haben. Er lächelt noch einmal, winkt ab, wendet sich, scheidet. Wir bleiben zurück. Es ist wieder einer weniger, der für uns sprechen wird. Wieder einer mochte nicht mehr und lässt uns im Stich. Wir dürfen nicht höhnen und zürnen, denn dieser hat lange gekämpft. Nur merken wir, wie es um uns immer dunkler wird. Gleich wird es ganz dunkel sein, wenn wir nicht selber die Fackel aufheben, die seinen erlahmenden Händen entfiel.